

Marokkanischer Staatsstreich war geplant.

Die marokkanischen Unruhen sollten zur Einrichtung eines nationalarabischen Reiches führen.

Zu den Vorgängen in Marokko und insbesondere zu der Aufdeckung einer nationalarabischen Verschwörung gibt der „Matin“ einem marokkanischen Kenner das Wort, der u. a. sagt, das Ziel dieser Verschwörung sei es gewesen, nach einer Reihe von Aufständen die allgemeine Verwirrung im Lande auszunutzen, um einen Staatsstreich zu veranlassen und eine marokkanische Regierung einzusetzen. Der am 25. Oktober in Fez verhaftete Eingeborenenführer Alal el Fassi war als König auszuwählen. Fast alle zukünftigen Regierungsmitglieder seien ebenfalls verhaftet worden. Die aufständische Bewegung gründe sich in erster Linie auf religiöser Ebene. Es handele sich aber nicht um eine Verbesserung der Lage der armen Bevölkerung, sondern um eine Verschwörung ehrgeiziger Führer. Deshalb habe die Regierung sich in einen Kampf ohne Gnade eingelassen, um das Land von der Unordnung zu befreien.

Die Unruhen in Französisch-Nordafrika halten weiter an.

Paris, 29. Oktober. Wie die Nachrichtenagentur „Radio“ aus Casablanca meldet, ist es am Donnerstag morgen in Oudjda ebenfalls zu Zwischenfällen gekommen. Mehrere hundert Eingeborene hatten einen Protestzug gehalten. Die Polizei konnte diesen Zug nur mit Mühe aufhalten.

Das Fiasko der Volksfrontregierung

Daladier: „Frankreich gegenüber fast allen anderen Nationen im Rückstand.“ — Warnungen an die Adresse der roten Koalitionsgenossen.

Paris, 28. Oktober. Zu Beginn der Donnerstagnachmittagssitzung des radikalsozialen Parteitag in Lille, zu dem sich außer Ministerpräsident Chautemps noch mehrere der radikalsozialen Partei angehörende Minister begeben haben, wies Kriegsminister Daladier in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Partei, die er „demokratisch und national“ kennzeichnete, darauf hin, daß die Radikalsozialen bei den kürzlichen Kantonalwahlen nicht die in vielen Kreisen ihnen vorausgesagte große Niederlage erlitten hätten. Wenn sie eine Anzahl Sitze verloren haben, so sei dies nur deshalb, weil Bewerber der Volksfrontparteien es an der „republikanischen Wahlzettel“ hätten vorbeugen lassen. Wenn die Volksfront dazu führe, daß sich die beiden anderen Koalitionsparteien gegen die radikalsozialen Parteien verbünden, etwa unter dem Vorwand, daß in diesem oder jenem Wahlbezirk keine „reaktionäre Gefahr“ vorliege, dann verlange es die Parteipflicht, daß die radikalsozialen Partei sich ihre Handlungsfreiheit wieder erlange. Auf der Tagung werde dieser Vorschlag sicher gemacht werden, er, Daladier, glaube allerdings, daß dies ein Fehler sein würde. Mit welcher Mehrheit solle denn jetzt das Land regiert werden? Sollte man etwa die „reaktionären Parteien“ in die Opposition treiben, statt sie an der Verantwortung zu beteiligen?

Nachdem Daladier dann die „sozialen Errungenschaften“ der Volksfrontregierung hervorgehoben und die Wichtigkeit einer Förderung der Wirtschaft herausgestellt hatte, wies er sich doch zu folgenden bemerkenswerten Zugeständnissen befehlen: Frankreichs Wirtschaft sei bei weitem nicht die gleichen Fortschritte gemacht wie bei den anderen Ländern. Die meisten anderen Länder hätten die Nichtziffern des Wohlstandesjahres 1929 wieder erreicht oder sogar überschritten und Frankreich sei gegenüber fast allen anderen Nationen im Rückstand, denn die französische Wirtschaft der Industriezeitung habe sich im Juli d. J. nur auf 72 im Vergleich zur Nichtziffer 100 im Jahre 1929 belaufen. Zum Schluß erklärte Daladier, der Außenpolitik übergehend, nach einem kurzen Hinweis auf die französische Sicherheits- und Weltandpolitik vom Jahre 1924: Die französische Regierung widme heute alle Anstrengungen der Aufrechterhaltung des Friedens. Frankreich verleihe auch die Lebensnotwendigkeiten der anderen Nationen ungeachtet ihrer politischen Herrschaftsformen. Es

lösen und verhaftete zehn Personen. Ein Savasbericht aus Oran weiß darüber hinaus zu melden, daß die Polizei von den Eingeborenen mit einem Hagel von Pfeilen empfangen worden sei und aus diesem Grunde von der Waffe Gebrauch machen mußte. Man zählt etwa 30 Verletzte, darunter einen Polizeibeamten. Die Demonstranten haben am Donnerstagnachmittag versucht, sich erneut zusammenzutreffen, sind aber von der Polizei zerstreut worden. In Fez explodierte eine bei Zusammenstößen geworfene Bombe, als ein junger Eingeborener sie auf der Straße aufheben wollte, um sie bei der Polizei abzuliefern. Der Eingeborene wurde auf der Stelle getötet, sechs weitere Personen erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen. Die Stadt ist nunmehr militärisch besetzt, um weiteren Ruhestörungen vorzubeugen zu können. Die Ruhe soll zum größten Teil wiederhergestellt sein. Von der Polizei sind Verhaftungen vorgenommen worden.

In Marrakesch versuchten Eingeborene ebenfalls einige Kundgebungen, die jedoch sofort unterdrückt werden konnten. Der Hauptagitator, Ahmed Charhi, ist zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Parteilose in Beirut. — Beschlüsse über die Lage in Palästina

Jerusalem, 29. Oktober. Zahlreiche Parteilose in Beirut, die nach Beirut gekommen sind, beabsichtigten in den nächsten Tagen dort eine nichtöffentliche Sitzung abzuhalten. Es sollen Beschlüsse über die Lage in Palästina gefasst werden.

Warum der Völkerbund nicht mit der Spanienfrage befaßt wurde.

Unterstaatssekretär Cranborne weist Vorwürfe der Opposition zurück.

London, 28. Oktober. Die Unterhausausprache über die Thronrede des englischen Königs wurde am Donnerstag durch den Labour-Abgeordneten Noel Baker eröffnet, der wiederum das Fehlen eines Hinweises auf den Völkerbund in der Rede des Königs kritisierte. Er behauptete, daß diese Weglassung nicht zufällig erfolgt sei, sondern daß die Regierung den Völkerbund als ein Instrument der Außenpolitik aufgegeben habe. Baker ging sogar soweit, zu behaupten, daß es richtig gewesen wäre, den Völkerbund mit der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien zu befaßen (!)

Der Unterstaatssekretär im englischen Außenamt, Viscount Cranborne der namens der Regierung erwiderte, betonte den Ausführungen Bakers gegenüber, daß der Völkerbund in den spanischen Streit nicht habe eingreifen können und es auch nicht gewollt habe. Man hätte also außerhalb des Völkerbundes irgendeine Aktion unternehmen müssen. Er könne das Unterhaus schon auf Grund der geringen Erfahrungen, die er mit Genf gemacht habe, dessen versichern, daß jeder Versuch einer Nation, den Völkerbund auf irgendeine Seite in diesen Bürgerkrieg zu bringen, ihn vom Kopf bis Fuß gespalten haben würde. Um übrigens ersuchte Cranborne das Unterhaus, seine zu pessimistische Meinung von der internationalen Lage zu haben.

Der nationale Heeresbericht vom 28. Oktober.

Salamanca, 29. Oktober. Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag lautet: **Afrika:** Die Säuberungsarbeiten werden in der befreiten Zone fortgesetzt. — **Marietta:** Infanterie- und Artillerieverbände. Nördlich der Universitätsklinik wurde ein feindlicher Angriff abgeschlagen. — **Luzitawja:** Am Mittwoch bombardierten unsere Flieger die Eisenbahnstation von Port Bou.

Aus aller Welt.

Glückwunschtelegramm des Führers zum türkischen Nationaltag. Der Führer und Reichkanzler hat dem Präsidenten der türkischen Republik anlässlich des türkischen Nationaltages drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Jagd auf Einbrecher. Aus Bitterfeld wird gemeldet: Die hiesige Anhalt-Stadt wurde seit längerer Zeit von Einbrechern heimgesucht, die das Eingemachte sowie Wäsche aus den Kellern stahlen. Um die Einbrecher zu fangen, wurde jetzt von der Polizei gemeinsam mit der P.M. ein großer Bewachungsdienst angelegt. In sämtlichen Häusern saßen in der Nacht 24-Männer bereit, die Diebe zu fangen. Ein Dieb erschien auch, wie erwartet, in den frühen Morgenstunden. Auf die Alarmrufe des Hauswärters hin flüchtete er und konnte trotz sofortiger Verfolgung und Schüsse entkommen. Er ließ aber seine Röhre, Sack und Tornister zurück. Diese Sachen werden jetzt von der hiesigen Polizei in dem Schaufenster eines Geschäftes ausgefellt, und das Publikum wird aufgefordert, den Besitzer dieser Sachen ermitteln zu helfen. Es ist eine größere Belohnung ausgesetzt worden.

Großfeuer in einer Färberei. Am Mittwochnachmittag brach in der großen Färberei Gebrüder Schlot in Oera in der Kesselanlage ein Brand aus, wodurch die gesamte Förderungsanlage dem Feuer zum Opfer fiel. Die große Dampfenentwicklung, die den Kesselanlagen und dem über dem Kesselhaus entstandenen Brand entzündete, erschwerte die Feuerbekämpfung sehr, zumal auch der Brandherd wegen der Höhe des Gebäudes schwer zugänglich war. An dem ausgetrockneten Gehälf fand das Feuer reiche Nahrung. Durch die mit allen Kräften durchgeführte Brandbekämpfung wurde ein weiteres Umsichgreifen auf das stark bedrohte Kesselhaus verhindert. Die Einrichtungen, die Kohlenförderungsanlage, Motor, Förderband und Balkengerüst im Innern des Gebäudes sind völlig zerstört worden. Der Betrieb des Werkes erleidet keine Unterbrechung. Ueber die Entstehungsurachen sind die Erörterungen noch im Gange.

Elektromechaniker tödlich verunglückt. Durch einen Betriebsunfall kam der seit 20 Jahren im Elektrizitätswesen des J.G. Farbenindustrie Bitterfeld beschäftigte Meister D. ums Leben. D. hatte einen angeschalteten Transformator befreit. Dabei ist er anscheinend gestolpert und hat beim Hinsinken hinter dem Transformator verlaufende Teile einer Ueberspannungsschalteneinrichtung berührt. Durch den hierbei entstandenen Kurzschluß wurde er getötet.

Diamantenschmuggler verhaftet. Die Kölner Zollfahndungsstelle hatte bereits vor längerer Zeit in Erfahrung gebracht, daß große Posten unearbeitete und ungeschliffene Diamanten unter Umgehung der Zollbehörde über die deutsch-belgische Grenze nach Deutschland und der Gegenwart in Reichsmark nach Antwerpen gebracht wurden. — Am Mittwochnachmittag gelang es nun Beamten der Zollfahndungsstelle, einen Belgier und einen deutschen Schmuggler zu verhaften. Im Besitz des Deutschen befanden sich rund 2500 Reichsmark, die zur Bezahlung der eingeschmuggelten Diamanten dienen sollten, und über 400 zum Teil rohe, zum Teil geschliffene Diamanten. Dem Belgier nahm man 1600 geschliffene Diamanten ab, die er in einer Streichholzschachtel mit einem doppelten Boden verborgen hatte. — Im Verlauf der umfangreichen Ermittlungen gelang es auch, den Aufenthalt der in Köln weilenden Ehefrau des deutschen Schmugglers und einen in ihrer Begleitung befindlichen Juden, der als Vermittler bei dem Schmuggel auftrat, festzustellen. Bei der Frau wurden zwei Smaragde und ein geschliffener Diamant, bei dem Juden eine mit Brillanten besetzte Armbanduhr gefunden. — Während die Frau nach eingehendem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, sind die drei Männer in dem „Klingelpfuh“ eingeliefert worden. Sämtliche Diamanten, das Geld und auch ein Kraftwagen der Schmuggler wurden beschlagnahmt.

Schwere Unwetter auf Niederländisch-Indien. — Bisher 40 Tote. Zwischen den Orien Padang und Medan auf Sumatra (Niederländisch-Indien) wütete ein schweres Unwetter, dem nach vorläufigen Meldungen 40 Menschen zum Opfer gefallen sind. Die Telefon- und Wegebearbeitungen sind teilweise unterbrochen. Nach den Angaben der örtlichen Behörden wurden mehrere Eingeborenenführer und eine Anzahl von Bräcken durch das Hochwasser vernichtet.

„Gymnastik um Haus Grothe“

Roman von Baronin Margarete von Saxe

„Mein Sie“, bat sie mit leiser Stimme. Dann sah sie vor sich hin, als überlege sie, wie sie mit ihrem Gewandnis beginnen sollte.

Grothe kam ihr zu Hilfe. „Setz dich, ich bin schon vorbereitet, haben Sie mir etwas von Wichtigkeit zu sagen, so tun Sie es, es wird Sie befreien. Aber mit Dingen, die nicht wichtig sind, halten Sie sich nicht auf.“

Sie sah ihn starren, weitgeöffneten Augen vor sich leere. „Es ist schon wichtig, aber es ist so schwer, ich weiß nicht, womit ich beginnen soll“, sagte sie.

„Soll ich fragen, Setz dich?“

„Nein, nein, fragen Sie nicht, ich will alles sagen.“ Aber er mußte lange warten, bis sie endlich begann. „Alles Unglück meines Lebens fing damit an, daß ich Ihren Eltern vorlag, daß mein Sohn gestorben sei. Ich tat es, um bei Ihnen im Hause bleiben zu können. Ich glaube, daß Ihre Eltern mich nicht behalten würden, wenn ich für meinen Sohn zu sorgen hätte.“ — Er schüttelte kaum merklich mit dem Kopf.

„Vielleicht bildete ich mir das nur ein“, sagte sie, ihre Hand vor die Stirn pressend, „aber ich fürchtete, auch noch Sie zu verlieren. Während ich Sie pflegte und hütete, hat mein Junge dadurch, daß ich ihn weggab, eine harte Kindheit und Jugend gehabt.“

Grothe, der sah, wie das Sprechen von diesen Dingen sie erschöpfte, bat: „Setz dich, ich weiß das alles, quäl dich nicht damit.“

Sie sah ihn an. „Warum wollen Sie mich schonen, mich hat nie jemand geschont.“

Es war eine Anrede, er wußte, sie richtete sich gegen seine Eltern.

Sie sollen alles wissen. Ich war noch jung, als ich in Ihren Eltern kam. Zwei Jahre war mein Mann tot, als ich im Hause Ihrer Eltern den Stiefbruder Ihres Vaters kennenlernte. Man hielt nicht viel von ihm, ich mußte das. Ich sah ihn mit anderen Augen an, entdeckte vor allem an ihm, die gewöhnlich nur ich sah. Ich empfand es als bitteres Unrecht, daß man ihm zugefügt, als er von Ihrem Vater dazu gezwungen wurde, aus der Firma auszutreten. Damit war er existenzlos geworden. Sein Selbstsinn war natürlich mit daran schuld, daß es dazu gekommen war. Das wollte ich aber nicht allein gelten

lassen. Max Wieprecht war bei allem Leichtsinn doch ein guter Mensch, mit ihm hätte man Rücksicht haben sollen. Aus der unbarmherzigen Härte, mit der man ihn behandelte, kam alles Unglück. Wieprecht ging ins Ausland. Sein Geld war schnell zu Ende, er kam zurück und führte, weil Ihre Eltern ihn nicht wieder aufnehmen, ein kümmerliches Leben. Das ging viele Jahre so. Ich hielt ihn, so gut ich konnte, damit er nicht zum Vagabunden herunterkam, denn ich — liebte ihn. Ich liebe ihn so, daß sein Unglück das meine war. Nie habe ich aufgehört, bei Ihrem Vater für ihn zu bitten, obgleich es immer erfolglos war. Ein Stein hätte sich eher erbarmt als er. Ihre Mutter war lange tot, Ihr Vater und ich lebten allein in dem Hause in Westend. Es war, weil Sie ja auch nicht bei uns lebten, so viel Platz darin. Ich hat Ihren Vater: Geben Sie Ihrem Bruder nur ein Stübchen hier im Hause, wo er drin leben kann. Er lebte es entschieden ab. Mit einem Menschen, der so weit heruntergekommen war, wollte er nichts zu tun haben.“

Setz dich machte eine Pause. Grothe hatte sich auf den Stuhl niedergelassen, der neben ihrem Bett stand. Den Kopf in die aufgeschüttelte Hand haltend, sah er da und sah starr vor sich hin.

Setz dich sprach weiter: „Wieprecht kam heimlich zu mir ins Haus, um nach dem Erfolg meiner Bitte zu fragen. Als ich ihm sagte, daß sein Bruder ihn nicht aufnehmen wollte, verzerrte sich sein Gesicht in Haß.“

So bleibe ich gegen seinen Willen hier“, sagte er, „und wehe, er wagt es, mich daran zu hindern.“ Tage und Nächte brachte er im Hause zu, ohne daß Ihr Vater etwas merkte. Niemand merkte etwas von seiner Anwesenheit. Bis zu dem furchtbaren Abend. Ihr Vater war ihm im Hause begegnet, da war es zum Streit zwischen ihnen gekommen. Ich bin darüber zugucken, als das Unglück schon geschehen war.“

Grothe schloß tief auf. Er vergaß sein Gesicht in den Händen. Er nahm sich mit aller Gewalt zusammen, um nicht laut aufzuschreien. An der unbarmherzigen Härte seines Vaters hatte sich der Mensch erbittert und war zum Totschläger geworden! Es war ihm, als drücke ihn die Schuttschicht seines Vaters nieder. Am Ende war durch sie auch die Gesundheit seiner Frau vernichtet worden.

Sie fuhr fort: „Nicht einen Augenblick habe ich daran gedacht, Wieprecht anzugeben. Ich zitterte darum, es könnte herauskommen, was er getan hatte. Er mußte aus dem Hause fort und sollte es niemals mehr betreten. Lange mied er es. Aber dann war er doch eines Tages wieder da. Ich brachte es nicht fertig, ihn fortzuschicken.

Er hatte sich mit meinem Sohne angefreundet und brachte mir Nachricht von ihm. Sie blieben fest zusammen, was mich aber immer mit Sorge erfüllte, obgleich ich Wieprecht noch immer liebte. Aber ich sah ihn jetzt anders als früher. Ich wußte, daß sein Leichtsinn verbrecherisch war, daß er ein lächerlicher Mensch war. Es wäre mir lieber gewesen, mein Sohn hätte sich von ihm ferngehalten; aber er hatte viel Sympathie für ihn. Er ist durch diese Sympathie in viel Unglück gekommen, aber das hat hiermit nichts zu tun. Mein Sohn ist mit ihm verhaftet worden, man hat ihn in Verdacht, daß er an dem Verbrechen an Frau Grothe beteiligt war, ich weiß, daß er unschuldig daran ist.“

„Sie wissen, wer der Täter ist?“

Ein qualvoller Laut entrang sich ihrer Brust. Sie fiel ganz in sich zusammen. Agnes Dupré gab ihr von den Tropfen, die der Arzt verschrieben hatte.

„Sie ist ganz erschöpft, man muß sie nun schonen“, sagte sie. Grothe wollte das Zimmer verlassen, da hat Setz dich mit lauter Stimme: „Mein Sie, Sie sollen alles hören, auch das —“ Ihre Stimme versagte. Es dauerte lange, bis sie sich so weit erholt hatte, daß sie weitersprechen konnte. Sie tat es mit letzter Anstrengung. — „Daß er im Hause gewesen ist — an dem Abend als wir alle fort waren — ich selbst hatte ihn eingelassen, er hatte mich angefleht, es war so kalt draußen, und er war ohne Wohnung. Er hatte meine Schwiegermutter um Aufnahme gebeten, sie hatte sie ihm versagt. Ich brachte es nicht fertig, ihn fortzuschicken. Es war am Vormittag, als Frau Grothe und die Klara fort waren, als er bei mir war. Ich richtete ihm ein Lager in der Mansarde. Nur für eine Nacht sollte es sein — als ich von dem Verbrechen erfuhr, wußte ich, daß er es begangen. Ich habe so schwer daran getragen. Ich wollte ihn nicht verraten, weil ich ihm gelobt hatte, zu schweigen.“

Riebröte flog über ihr abgemagertes Gesicht. Sie sprach auf einmal hastig, wie einer der zu Ende kommen will.

„Von Fräulein Dupré weiß ich, daß ein Unschuldiger leidet, einer, den ich kenne von klein auf, den ich oftmals auf den Armen gehalten habe, dessen Mutter ich kenne, von der ich weiß, daß sie sich in Not und Sorge aufhebt über das Unglück ihres Sohnes, nein, ich konnte nicht anders, ich mußte jetzt sprechen. Ich bin ja mitschuldig an dem Verbrechen, hätte ich ihn nicht eingelassen, dann wäre es nicht zu —“ das Wort brach auf ihren Lippen. Ihre Hände krampften sich zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

